

Impressionen

Nicole Stockhoff

„Den Umbruch gestalten“ – Informationen aus dem Bistum Essen

Rückblick

Aufgrund der vorfindlichen Bedingungen kann das Ruhrgebiet als Seismograph für gesellschaftliche, wirtschaftliche und auch kirchliche Veränderungen gesehen werden. Bischof Dr. Felix Genn, Bischof in Essen von April 2003 bis Dezember 2008, hatte früh die spezifischen Herausforderungen einer großstädtischen Industrieregion und des dortigen Strukturwandels erkannt und angenommen: Die 259 Gemeinden wurden zu 43 Pfarreien zusammengelegt und dabei 96 Kirchengebäude aufgegeben.

Ziel dieses umfassenden Maßnahmenkataloges ist es, die Seelsorge in den Gemeinden des Ruhrbistums und den Dienst am Nächsten auch unter veränderten gesellschaftlichen, demographischen und finanziellen Rahmenbedingungen zu sichern und zu stärken. Bischof Genn machte damals deutlich: „Die Herausforderung, vor der wir in unserem Bistum stehen, ist für mich auch von herausragender geistlicher Bedeutung. Wir befinden uns mitten in Umbruchzeiten, und Umbruchzeiten sind Gnadenzeiten.“¹ Dabei stellte er klar, dass es ihm bei der Neuaufstellung des Ruhrbistums nicht um ein bloßes Spar- und schon gar nicht um die Konstituierung eines diözesanen Auslaufmodells geht. Bischof Genn: „In dieser Perspektive gestalten wird die Kirche von Essen, auch wenn die Mittel zurückgehen.“² Diese Lebendigkeit galt es fortan und bis in die heutige Zeit hinein – auch unter Bischof Genns Nachfolger, Dr. Franz Josef Overbeck, der von Papst Benedikt XVI. am 28. Oktober 2009 zum vierten Bischof von Essen ernannt wurde – mit Inhalt zu füllen. Nachfolgend einige Impulse für Möglichkeiten, die inhaltliche Neuordnung im Bistum Essen zu gestalten.

1. Miteinander feiern. Anregungen für den Gottesdienst in größeren Seelsorgeeinheiten

Die Liturgische Kommission des Bistums wollte frühzeitig eine detaillierte Hilfestellung für den gottesdienstlichen Bereich anbieten. Angesichts unterschiedlicher Ausgangslagen und Möglichkeiten schienen konkrete Gestaltungsvorschläge für die einzelnen Zeiten und Feiern im Kirchenjahr nicht möglich. Die Überlegungen führten schließlich zu einem 80-seitigen Heft im A-5-Format.³ Die linken Seiten dieses Arbeitsbuches enthalten in einer ersten Spalte Informationen zu den jeweiligen Feiern; eine zweite bietet Impulse zur Gestaltung in Form von Fragen. Beides sollte Anstoß geben zu einem fundierten Gespräch über Vorhandenes, Mögliches und Wünschenswertes. Die rechte Seite ist als Notizbuch zur Ergebnissicherung angelegt. Der Inhalt ist nach Abschnitten des Kirchenjahres (Geprägte Zeiten, Zeit im Jahreskreis, verschiedene Termine im Verlauf des Kirchenjahres) geordnet und nach gottesdienstlichen Anlässen, die unter dem Aspekt der neuen Gemeinsamkeit Beachtung verdienen. Anliegen des Buches ist es, in der Zeit des Übergangs zum Leben in neuen Strukturen die Liturgie

¹ Wort des Bischofs (2005) 37.

² Wort des Bischofs (2005) 38.

³ Miteinander Feiern (2008).

als Gabe und Aufgabe und als Quelle und Höhepunkt des kirchlichen Lebens vor Ort in den Blick zu nehmen und im Blick zu behalten.

2. Beispiele für ein Neuerblühen von Traditionsgut durch gemeinsames Feiern

Beispiel 1: Ewiges Gebet

Gleich nach Gründung des Bistums Essen (1958) war eine Terminliste erstellt worden, mit der erreicht wurde, dass es eine immerwährende eucharistische Anbetung, wie in den Mutterbistümern (Köln, Paderborn, Münster), gab. Wenn auch das „Ewige Gebet“ in dieser Andachtsform nicht mehr durchzuführen ist, bleibt die jährliche eucharistische Anbetung, wie sie in den liturgischen Büchern und im Kirchenrecht empfohlen wird, angebracht.⁴ Bischof Dr. Felix Genn hat die Gebetsform „Ewiges Gebet“ den neuen Strukturen angepasst.⁵ Das war insofern nahe liegend, als es sich um eine Frömmigkeitsform handelt, die ausdrücklich sowohl die Gebetsgemeinschaft in der Pfarrei als auch im Bistum in den Blick nimmt. Die Neuordnung im Bistum Essen sieht nun vor, dass in 43 Wochen des Jahres jeweils eine Pfarrei das Gebet übernimmt. Es beginnt weiterhin im Dom, allerdings nicht mehr am 1. Januar, sondern am 6. Januar. Die Sommerferien im Bundesland Nordrhein-Westfalen, die Karwoche und die Weihnachtswoche sind ausgenommen. Innerhalb der jeweiligen Woche bleibt es der Pfarrei überlassen, in welchem Umfang und in welcher Weise sie diese Gebetsform durchführen will.

Beispiel 2: Fronleichnamsprozession

In der Pfarrei St. Josef Essen-Frintrop wurde im Jahr 2012 der Fronleichnamstag zum fünften Mal als gemeinsames Fest aller Gemeinden der Pfarrei in guter Atmosphäre gefeiert. Die durch die Zusammenführung sprunghaft vergrößerte Festgemeinde war allerdings durch einen auffallend hohen Altersdurchschnitt geprägt – deutlich höher als in den Sonntagsmessen: Familien mit Kindern war der Weg zu lang, Kommunionkinder verstanden viele Elemente nicht und langweilten sich, Messdiener fühlten sich wie „Statisten“ und Firmlinge blieben zu Hause. So überlegten Gemeinderäte, Pfarrgemeinderäte und die Pastoralteams ein neues Konzept, um diesen Feiertag mit Worten, Formen und mit Klängen neu zu erschließen und auszudrücken.

Der Fronleichnamstag steht seither unter dem Motto „Wir tragen Jesus in die Welt“ und sieht folgenden Ablauf vor: Zunächst wird eine Hl. Messe auf dem Schulhofgelände gefeiert. Daran schließt die Prozession an, deren Ziel die Pfarrkirche ist, wo zum Abschluss zur Begegnung eingeladen wird. Auf dem Weg wird der Prozessionszug von Gremien und Ausschüssen der Gemeinde empfangen: So schmücken zum Beispiel die Kommunionkinder den Weg mit Girlanden und empfangen mit Wechselgebeten und Liedrufen die Vorbeiziehenden und verteilen Tischgebete. Ein paar hundert Meter weiter hat eine Messdienergruppe Aufstellung genommen. An der nächsten Station spielt ein Bläserquartett verschiedene Kirchenlieder, wie „Lobe den Herrn“ oder „Nun danket alle Gott“. Etliche Anrainer des Prozessionsweges schmücken – aufmerksam gemacht durch einen Flyer zur Einladung – ihre Häuser mit Fahnen und manche sogar mit einem kleinen Hausaltar. So feiert an diesem Feiertag die Pfarrei die Eucharistie gemeinsam, trägt Christus in die Welt; die Pfarreimitglieder beschenken einander mit Impulsen am Wegesrand und erfahren das Miteinander.

⁴ Vgl. dazu: Liturgische Institute (1976) Nr. 86–88. Vgl. auch: can. 942 CIC/1983.

⁵ Vgl. Ordnung für die Eucharistische Anbetung (2009), 218f. Vgl. dazu auch Bistum Essen (2006).

3. Zur liturgischen Feier des Sonntags

Die Verlautbarungen des Bistum Essens sehen vor, dass es an Sonntagen bislang keine regelmäßigen Wort-Gottes-Feiern geben soll. In den Pastoralplänen der jeweiligen Pfarrei werden die Gemeinden eingeladen, sich zu einer sonntäglichen Eucharistiefeier zu versammeln. Die gemeinsame Feier der gesamten Pfarrei ist von theologischem Wert und hinsichtlich der vorhandenen Infrastruktur des Ruhrgebietes – mit ausgeprägtem öffentlichen Nahverkehr – praktikabel.

4. Neue Herausforderungen: Gewinnung, Ausbildung, Begleitung und Fortbildung der Liturgischen Dienste

Die Motivierung und Gewinnung geeigneter ehrenamtlicher Mitarbeiter für die Übernahme liturgischer Dienste ist Aufgabe der einzelnen Pfarreien. Die Verantwortung dafür trägt der für die Pfarrgemeinde bestellte Pfarrer zusammen mit dem jeweiligen Pfarrgemeinderat. Für die Aus- und Fortbildung gibt es diözesane Angebote an unterschiedlichen Veranstaltungsorten. Die Angebote sind veröffentlicht im jeweils aktuellen Veranstaltungskalender (Liturgisches Bildungsforum).

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen sind angewiesen auf Begleitung, auf Reflexion, Erfahrungsaustausch sowie geistliche und liturgische Vertiefung. Zurzeit bilden sich auf Pfarreebene – aus den unterschiedlichen Gemeinden – neue Liturgiekreise, die sich mit folgenden Fragen beschäftigen und mit entsprechenden Impulsen auseinandersetzen: Fehlen innerhalb der Pfarrei liturgische Dienste, die deshalb erst ausgebildet werden müssen? Wer übernimmt Verantwortung für die regelmäßige fachliche und geistliche Begleitung der liturgischen Dienste, und wer gewährleistet einen regelmäßigen Erfahrungsaustausch, bei dem die noch anstehenden Fragen besprochen werden können? Wer ist Ansprechpartner für die liturgischen Dienste?

Zur Verantwortung der einzelnen Gemeinden für die Begleitung ihrer liturgischen Dienste gehört auch, dafür zu sorgen, dass alle Arbeitsmaterialien, die zur Vorbereitung und Ausübung des jeweiligen Dienstes benötigt werden, vorhanden und zugänglich sind (zum Beispiel: Liturgische Bücher, liturgischer Kalender, liturgische Geräte, liturgische Kleidung).

Fazit

Dieser kursorische Überblick zu einzelnen Stichworten ließe sich ergänzen um weitere Bestrebungen und Überlegungen (Familienkampagne „Bindung macht stark“; Dialogprozess „Zukunft auf katholisch“). Ziel aller Maßnahmen soll es sein, dass die Pfarrei als Netzwerk wahrgenommen wird und den Sendungsauftrag wahrnimmt, unter heutigen Bedingungen Kirche zu sein.

Literatur

- Wort des Bischofs zur Absicherung der pastoralen und wirtschaftlichen Handlungsfähigkeit des Bistums Essen, in: Kirchliches Amtsblatt 48 (2005), 37f.
 Ordnung für die Eucharistische Anbetung, in: Kirchliches Amtsblatt 52 (2009), 218f.
 miteinander feiern. Arbeitsbuch zur Liturgie in größeren Seelsorgeeinheiten. Herausgegeben vom Deutschen Liturgischen Institut in Zusammenarbeit mit der Liturgischen Kommis-

sion im Bistum Essen. Trier 2008.

Bistum Essen, 2006: Anregungen der Liturgischen Kommission im Bistum Essen. Essen.
 Liturgische Institute Salzburg, Trier und Zürich (Hg.), 1976: Kommunionsspendung und Eucharistieverehrung außerhalb der Messe. Studienausgabe. Einsiedeln; aktualisierte Online-Ausgabe, 2003: <http://www.liturgie.de/liturgie/download/kommunionsspendung.html>.

Richard Pirker, Friesach

Herausforderungen eines Pfarrers in einem Pfarrverbund in der Diözese Gurk

Die Diözese Gurk hat 336 Pfarren mit insgesamt 391.438 Katholiken, die kleinste Pfarre ist Kirchberg mit 36 Katholiken, die größte Pfarre Wolfsberg mit 9700 Katholiken. Die traditionelle Pfarrstruktur lässt sich mit der in anderen österreichischen Diözesen schwer vergleichen. Diözesanbischof Dr. Alois Schwarz hält am bisherigen Pfarrsystem fest (im Sinne einer Landstärkung der einzelnen Regionen, Agenda 21).

Mit September 2007 wurde mir die Pfarre Friesach St. Bartholomäus übertragen und mit ihr zusätzlich fünf weitere Pfarreien: Hohenfeld, Micheldorf, Grafendorf, St. Stefan und St. Salvator, die kleinste mit 290 Katholiken) – insgesamt rund 6000 Katholiken, 18 Kirchengebäude (ohne die Kapellen und Seelsorgsräume in den Altersheimen). Wie kann hier jemand als Pfarrer zurechtkommen – insbesondere wenn Seelsorge mit Gregor dem Gr. als die höchste Disziplin aller kommunikativen Berufe verstanden werden kann, gilt es doch, Menschen in ihrer je eigenen Seelenstruktur zu begleiten? In einem solch komplexen Seelsorgsraum bedarf es eines gut geführten Terminplaners und dennoch bleibt viel an Unerledigtem. Und die Liturgie – nach Kardinal Kurt Koch „der sensibelste Bereich des kirchlichen Lebens überhaupt, insofern die Kirche nirgendwo so sehr in ihrem Element ist wie in ihrem Gottesdienst“?

Nach den Vorgaben des Ordinariats sollten die einzelnen Pfarren nicht den Eindruck gewinnen, sie seien nur Anhängsel der Hauptpfarre. Das bedeutete für mich im Normalfall pro Pfarre vier Pfarrgemeinderatssitzungen, dazu Liturgiekreise und Bauverhandlungen, diverse ortsübliche Feste, darunter sechs Mal Erntedank. Schließlich sah ich das Potenzial darin, orts- und personenspezifisch Akzente zu setzen, ohne mit den bereits guten Traditionen zu brechen, also Bewährtes zu bewahren und den Geist für Neues zumindest nicht zu vertreiben. So gibt es etwa in der Pfarre St. Salvator Angebote des Bildungswerks mit Vorträgen, schön gestaltete Feiern im Jahreskreis und eine tiefe Verbundenheit zwischen Volksschule und Pfarre; die Nachbarpfarre hat z. B. einen guten Kirchenchor, mit dem nicht nur im Advent Akzente gesetzt werden; am Ostermontag wird ein Emmausgang in die Filialkirche veranstaltet, immer kulinarisch mitgeprägt.

Vor allem in der Hauptpfarre Friesach sollte die Liturgie einem gewissen Mindeststandard folgen, d. h. es gibt einen Lektorenplan sowie einen Liedplan mit Organisten oder Chor und genügend Kommunionhelferinnen. Für Kantorendienstausbildung war ich zu kurz am Ort, auch wenn Kantoren bzw. Sängerinnen gelegentlich in der Liturgie vorgesungen haben. Die Liturgie sollte schön und inspirativ gestaltet werden; so kommt am 6. Dezember der Nikolaus beim Familiengottesdienst, um den Kindern so manche Lebensweisheit zu erzählen und v. a. deren Phantasiekraft zu stärken. Pfarrgemeinderäte / Pfarrgemeinderätinnen konnten sich verschieden einbringen, ganz nach der Paulinischen Charismenlehre, jeder bringe das